



Beurteilung der Bachelorarbeit von Tereza Beránková zum Thema:  
**Diminutiva im Deutschen und Tschechischen**

---

Frau Beránková wählte zum Ziel ihrer Bachelorarbeit den Vergleich der tschechischen und deutschen Diminutiva, der im praktischen Teil am Werk von Erich Kästner *Das doppelte Lottchen* und der Übersetzung ins Tschechische dargestellt werden soll.

Das Ziel der Arbeit wird in der Einleitung nicht hervorgehoben, man findet nur Informationen über ihren Inhalt. Im weiteren Kapitel 1.1 soll der Begriff der Diminution erklärt werden. Die Verfasserin fängt in der Mitte an und nennt zuerst die Bedingungen der Diminution. Sie übersieht leider dabei, dass diese Erklärung nur für tschechische Diminutiva gültig ist („*Das Diminutiv ist durch das Grundwort motiviert – durch ein Substantiv gleichen Geschlechts ...*“).

Die Bedeutung der Diminutiva (Kap. 1) hätte ausführlicher präsentiert werden sollen, der Ausdruck der Verkleinerung und die emotionale Konnotation sind nicht ihre einzigen Aufgaben oder Merkmale.

Im Kapitel 2 bemerkt die Verfasserin richtig, dass die lexikalisierten Diminutiva weder verkleinernd wirken noch emotional belegt sind. Da dies gleichzeitig gilt, ist die Einteilung in solche Wörter, die keine Verkleinerung ausdrücken, und solche, die aus der Sicht der Konnotation neutral sind, nicht möglich. Alle genannten Beispiele bilden eine große Gruppe.

Im Kapitel 3.1 wird die Herkunft der Diminutiva im Deutschen beschrieben. Aufgrund der holprigen Ausdrucksweise ist sie jedoch irreführend und nicht ganz klar. Wrede hat im Prozess der Entstehung von Diminutiva nichts gebildet. Dieser Linguist hat (einige Jahrhunderte später) lediglich eine Theorie darüber entwickelt. Das Kapitel bedarf einer verständlichen Umformulierung, ergänzt mit konkreten Beispielen, die auch in der Sekundärliteratur vorhanden sind. Die synthetische Diminution wird im Deutschen nicht durch das Anfügen von Präfixen gebildet, die Determinativkomposita sind nicht das einzige Mittel der analytischen Diminution. Die Wörter haben keine „verkleinerte“, sondern eine verkleinernde Funktion.

Weiter widmet sich die Verfasserin der synthetischen Diminution im Deutschen. In der Überschrift bezeichnet sie die Suffixe als „Endungen“. Im vorletzten Absatz auf S. 12 findet man Widersprüche – das Zitat passt nicht zum vorherigen Text. In der folgenden Aufzählung der Beispiele gibt es auch das lexikalisierte *Fräulein*. Die Suffixkombinationen (*Dingelchen*,

*Blümelchen* und weitere) sind okkasionell und gehören nicht zur Schriftsprache. Auch das produktive *-i* erscheint eher in substandardlichen Varietäten. Wo sind die anderen Suffixe: z. B. *-ke, -le, -erl, -li*?

Der Prozess der Komposition ist ungenügend und falsch erklärt. Wörter wie *Babyschuh, Handmühle, Kinderbett* u. a. enthalten keine Konfixe. Auch wenn man die Diminution weit auffasst, kann man Beispiele wie *Handmühle* oder *Spielpuppe* nicht als deutsche Diminutiva einordnen.

Kapitel 3.1.1.2.2 Attribut: das Attribut *klein* kommt sicher nicht als einziges in Frage, *in ihrer winzigen dunklen Kammer* ist kein Idiom.

Das Kapitel 3.1.2 ist zu kurz. Die Verfasserin geht direkt zur Nennung der Wortbildungsmittel über. Warum steht da nichts z. B. über die Produktivität des vorliegenden Wortbildungsmodells, was auch als eine geeignete Einleitung in das Subthema dienen könnte?

Auch das Kapitel 3.1.3 ist ohne Einleitung genauso wie 3.1.4, das aus einem Satz ohne zusätzliche Kommentare zu der Verwendung der angeführten Beispiele besteht.

In der Einleitung zu den Diminutiva im Tschechischen – Kap. 3.2 - steht vereinfacht formuliert, dass das Diminutiv ersten Grades die Funktion des Diminutivs ersten Grades hat. Wahrscheinlich wollte die Verfasserin behaupten, dass die Diminutiva mit primären Suffixen meistens auch die Funktion der Diminutiva ersten Grades erfüllen. Sie bemerkt weiter, dass es Abweichungen zwischen der formellen und funktionalen Seite gibt, schreibt aber nicht warum, nennt keine konkreten Beispiele. Sie berücksichtigt nicht, dass die sogenannten Intensifikatoren und weitere abschwächende Elemente auch im Deutschen vorkommen (dies fehlt im Kap. 3.1).

Die Darlegung der tschechischen Diminutiva erfolgt mit ähnlichen Fehlern wie der vorhergehende Teil. Auch hier muss man auf gewisse weitere Unstimmigkeiten hinweisen. Suffixe sind immer gebunden, sie kommen nie selbständig vor (S. 23 bei *-ce*). Es ist nicht klar, was man sich unter der Bezeichnung „periphere Bedeutung“ vorstellen soll (ebenfalls S. 23).

Im Kapitel 3.2.1.2.1 steht *malo-* als Beispiel eines fremden Elements, außerdem ist hier der Studentin ein deutsches Beispiel (*Kleingeist*) unterlaufen.

Das Kapitel 3.2.2 wird mit einem „aus der Luft gegriffenen“ Satz ohne jeglichen Kontext und Beispiele eingeleitet.

Bei der Diminuierung der tschechischen Adverbien werden die sog. Minimalisierungsstrategien (S. 28) erwähnt. Dieser Begriff hätte am Anfang der Arbeit erörtert werden sollen. Dies ist nicht passiert, man weiß daher nicht, was er bedeutet.

Im praktischen Teil hätte die Verfasserin Erich Kästner und das gewählte Werk ausführlicher beschreiben können. Die eigentliche Analyse ist insgesamt positiv zu bewerten. Die

gefundenen Diminutiva werden in Gruppen eingeteilt und mit Äquivalenten in der anderen Sprache versehen. Die lexikalisierten Diminutiva hätten dabei markiert werden können. Die Ergebnisse werden zum Schluss von verschiedenen Standpunkten ausgewertet.

Die einzelnen Unterkapitel machen manchmal den Eindruck, stichwortartig formuliert zu sein. Dieser Eindruck wird durch den oft relativ einfachen Satzbau verstärkt (siehe z. B. das Kapitel 3.1). Die Übergänge von einem Subthema zum anderen sind manchmal nicht fließend, mit weiteren wichtigen Informationen hätte die Verfasserin die Arbeit bereichert und an den vorherigen Text besser angeknüpft. Eine holprige und mühsame Ausdrucksweise lässt den Einfluss des Tschechischen erkennen, sie verschleiert auch z. T. den Sinn und Zusammenhang.

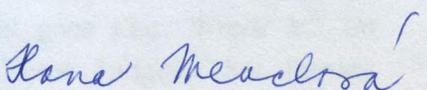
Das Literaturverzeichnis hätte auch reicher ausfallen können (wo sind z. B. Grammatikbücher des Deutschen, Wörterbücher ...), trotzdem enthält es wichtige Quellen, die zu einer ausreichenden Behandlung des Themas im Rahmen einer Bachelorarbeit dienen können. Leider entsteht der Eindruck, dass sich die Verfasserin nicht einmal mit ihnen sorgfältig auseinandergesetzt hat. Auch die Zitierweise der Sekundärliteratur weist Mängel auf. Die Quellen werden in der Regel nur einmal angegeben – entweder im Text oder in der Fußnote. In der Arbeit findet man manchmal beides gleichzeitig (S. 7). Auf S. 10, 15 stehen im Text zwei oder mehrere verschiedene Quellenverweise nebeneinander, die hätte die Verfasserin miteinander verbinden sollen.

Die Gesamtbewertung der vorliegenden Bachelorarbeit fällt nicht positiv aus. Die Verfasserin hat Probleme, die Sekundärliteratur zu begreifen, das Wesentliche hervorzuheben und sinnvoll zu ordnen. Viele wichtige Hinweise fehlen, das Thema wird nur kurz und oberflächlich behandelt. Das Ergebnis wird durch die bereits erwähnte Art der Ausdrucksweise bekräftigt.

Ich plädiere dafür, die Bachelorarbeit nicht anzunehmen.

Bewertung: nevyhověla – nicht bestanden

Plzeň 17.5.2013

  
Mgr. Hana Menclová

Betreuerin